

## Replik zur Buchbesprechung "Helmut Schulenburg / Wilhelm Staudacher: "Rothenburg" im FRANKENLAND Heft 6 / 1994, S. 333

In seiner Rezension des von Helmut Schulenburg (Fotos) und mir (Text) verfaßten Buches "Rothenburg ob der Tauber" (erschienen im Verlag Jacob Gilardi, Allersberg) zielte der Kritiker voll an den für das Buch maßgebenden Intentionen vorbei.

Angesichts der immer wieder neuen "romantischen" Verklärung Rothenburgs wurde in dem Buch dargestellt, daß das Signum "Romantik" vor dem Hintergrund der Geschichte der Stadt fragwürdig, wenn nicht überhaupt falsch ist. Das Buch bekam deshalb eine geraffte Schilderung der Stadtgeschichte, dazu, vorweg, ein Kapitel über die spätromantische "Entdeckung" der Stadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zum Schluß ein Kapitel über Rothenburg heute, aus dem sich ergibt, daß Rothenburg nicht überwiegend vom Fremdenverkehr lebt, sondern daß die Stadt mit ihrem hohen Industriebeschäftigungsanteil wesentlich eine Industriestadt ist. Man sollte dem Leser des Buches schon die Fähigkeit zutrauen, sich an Hand der Fotos und des Textes ein Bild der Stadt zu verschaffen. Schramm meint, Fakten ergäben keine Geschichte. Umgekehrt aber: was wäre Geschichte ohne Fakten? Und er gesteht sogar zu, vielleicht sei dieses ganz und gar Unpersönliche auch einmal wichtig. Er mag sich besänftigen: es ist! Ich sage das als einer, der nun schon mehr als vier Jahrzehnte an verantwortlicher Stelle ehrenamtlich in einem gemeinnützigen Rothenburger Verein tätig ist, der sich die Aufgabe gestellt hat, Rothenburg als Denkmal mittelalterlicher Kultur zu erhalten und seine Geschichte zu vermitteln. Was sollte in einem Buch über Rothenburg mit den genannten Intentionen die Summe meines "Lebens mit Rothenburg", die Schramm in dem Buch vermißte und die ihn zu dem Einspruch reizte, das Buch sei etwas für jene, die in Rothenburg etwas sehen, aber nichts erleben und erfahren wollen. Etwas erleben und erfahren können sie hier allemal, auch das andere, das geschichtliche und das heutige Rothenburg. Schramm moniert das "Widerspruchslose" des Buches. Nichts anderes ist es als ein Widerspruch gegen die romantische Verhüllung der Stadt. Eigentümlich, daß Schramm dieses nicht erkannt hat.

Wilhelm Staudacher

## Wilhelm Staudacher: Vom Glück und andere Legenden. Mit Scherenschnitten von Alice Staudacher-Voit. Verlag Seehars Uffenheim, 1994, DM 19,80

Legende, so lesen wir im Literaturlexikon, kommt vom mittellateinischen Plural *legenda* und bedeutet soviel wie "das zu Lesende". Ursprünglich verstand man darunter die Darstellung einer heiligmäßigen, vorbildhaften Lebensgeschichte oder einzelner exemplarischer Geschehnisse daraus.

Literarisch rechnet man die Legende zu den "einfachen Formen", die es bekanntlich an sich haben, daß sie besonders schwierig zu beherrschen sind. Wenn sich also im Jahre 1994 ein Autor daran macht, weltliche Legenden zu schreiben, dann darf er kein Anfänger sein. Außerdem braucht er den Mut, gegen seine Zeit mit ihrer Schnellebigkeit und ihrer Wegwerfmentalität auch bei künstlerischen Produkten anzuschreiben.

Wilhelm Staudacher hat beides: die literarische Erfahrung und den Mut, und er beschert uns mit seiner Sammlung "Vom Glück und andere Legenden" acht rundum beglückende Texte, die – Welch Kunststück! – nach Inhalt und stilistischer Form keinen Augenblick antiquiert oder krampfhaft gewollt wirken. Dabei hält er, wie es die Gattung der Legende vermuten ließe, auch mit der Moral nicht hinter dem Berg, vermittelt sie aber so dezent, so gänzlich ohne falsche Predigertöne, daß beim Leser jene Verstand und Gefühl verbindende Nachdenklichkeit hervorgerufen wird, um die sich manch andere Vertreter der schreibenden Zunft vergeblich bemühen.

Geschult am Schreiben im Dialekt, läßt Staudacher aus einfachen, kurzen (hochdeutschen) Sätzen ein geradezu musikalisches Themen- und Motivgewebe entstehen, und die Scherenschnitte seiner Frau Alice Staudacher-Voit sind wie bildgewordene Partiturblätter zwischen die einzelnen Legenden eingestreut.

Wer also etwas erfahren will über das Glück, die Wahrheit, die Armut, die mißbrauchte Liebe, die Treue, die Kraft des Körpers, des Verstandes und des Herzens, über den reichen Mann und seine drei Ärzte und den Tod, der greife zu diesem hübsch aufgemachten Bändchen. Es ist ein Geschenk. Mögen es viele zum Geschenk für sich selbst und für andere machen – es ist eine Legende, "das zu Lesende", etwas, das man gelesen haben muß.

Eberhard Wagner

**Helga Walter: Zum Andenken an Deinen Bruder Hans – Eine fränkisch-ostpreußische Familie.** Neustadt/Aisch (Degener) 1992, 108 S., sehr viele Abb., DM 27,50

Die Autorin, Stadtarchivarin von Kitzingen, sagt, daß die Widmung "Zum Andenken an Deinen Bruder Hans" auf einem Foto und die letzte Rußland-Feldpostkarte vom August 1941 dieses Onkels der Anlaß dafür waren, daß sie diese Geschichte ihrer Familie, eingebunden in eigene Kindheitserinnerungen, als Buch herausgebracht hat. Ihr Vater hatte als 17jähriger nach dem Ersten Weltkrieg seine Heimat Masuren verlassen, er arbeitete in verschiedenen Berufen im Ruhrgebiet und heiratete, nachdem es ihn nach Würzburg verschlagen hatte, 1932 dort ihre Mutter, eine Einheimische. Es läuft ein Lebens- und Familienschicksal ab, wie es sicher viele tausend Male ähnlich abgelaufen ist: Hitlerzeit, Kriegsausbruch, Einberufung des Vaters, Kriegsgefangenschaft, Krankheit und Dauerinvalidität, Zerstörung der Heimatstadt, Flucht der Verwandten ... haben ihre Kindheitserinnerungen geprägt. In all diesen schwierigen Lebenslagen steht, wie ein Eckpfeiler, die Mutter: Mit Tatkraft, Geschick, Zähigkeit, Einfallsreichtum, wie sie Frauen zu eignen sind, meistert sie diese Kriegs- und Nachkriegsjahre. Helga Walter berichtet ausführlich von dem verheerenden Bombenangriff auf Kitzingen im Februar 1945, von den einrückenden "Amis", von Trümmerbergen, Notbehelfen, Entnazifizierung, Schulleben und mehr, und sie liefert damit wertvolles Material zur Lokal- und Regionalgeschichte. Die "große Geschichte" spiegelt sich vielfältig in vielen erlebten Geschichten der "kleinen Leute" wider. Diese "Geschichte von unten" detailreich und erlebnisstark dargestellt zu haben, ist das Verdienst dieses Familienbuches.

– en

**Michael Imhof / Helga Leisner / John Moore (Hrsg.): Frömmigkeit und Kunst in Franken (= Festschrift für Klaus Guth).** Bamberg (Bayer. Verlagsanstalt) 1994. 239 S., zahlr. Abb., DM 29,80

Die in dieser Festschrift versammelten 15 Aufsätze sollen anlässlich des 60. Geburtstages von Professor Dr. Klaus Guth Dank, Verbundenheit und Glückwünsche seiner Schülerinnen und Schüler ausdrücken; diese gehören der sog. "jüngeren Generation" an, sind also als junge Wissenschaftler tätig oder stehen als Volkskunde-Hauptfachstudenten oder dem Fach Volkskunde besonders verbundene Nebenfachstudenten am Ende ihres Studiums. Die Aufsätze verweisen auf einen der

Forschungsschwerpunkte Prof. Guths hin, die religiöse Volkskunde in Franken, und sind häufig zwischen Volkskunde, Fränkischer Landeskunde und Kunstgeschichte angesiedelt. Die Professor Guth charakterisierende Offenheit des Faches Volkskunde zu den Nachbardisziplinen kommt dabei deutlich zum Ausdruck. Es ist im Rahmen dieser Anzeige nicht möglich, die 15 Aufsätze auch nur auszugsweise namentlich aufzuzählen oder gar zu würdigen. Chronologisch reicht das Themen-Spektrum von der Bamberger Gegenreformation, von Heiligendarstellungen, Bildstöcken, Kapellenstiftungen und Kirchenraub bis zu Fragen der Erforschung des ländlichen Judentumes, und weiter bis zur Untersuchung eines noch bestehenden Männerordens. Der Leser erfährt in dem ansprechend gestalteten, sorgfältig bebilderten Buch ein vielfältiges und vielschichtiges volkskundliches Wissen; damit reich beschenkt wird er das Buch aus der Hand legen.

**Hermann Dallhammer: Schalkhausen und Dornberg. Regionales Machtzentrum im 12. und 13. Jahrhundert.** Ansbach (Hercynia) 1994. 70 S., zahlr. Abb.

1994 konnte die Gemeinde Schalkhausen, seit 1931 ein Stadtteil von Ansbach, auf ihr 850jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß erschien aus der Feder des verdienten und hochangeschätzten Ansbacher Heimatforschers Hermann Dallhammer ein vom Umfang her schmales, von Gehalt und Ausstattung aber feines Büchlein. Dallhammer hat darin schon bekannte Quellen mit bisher unbekannten Fakten zusammengefügt, wobei er besonders die Ursprünge der Siedlung und ihre Verflochtenheit mit den Geschicken des Geschlechtes der Dornberger herausstellt. Das kleine Werkchen, herausgegeben von unserem Bundesfreund Staatsminister a.D. Hans Maurer MdL und verlegt im Ansbacher Hercynia-Verlag, wird über den aktuellen Anlaß hinaus seinen Wert behalten.

– en

**Maria Paradowska: Die Bamberger im Posener Land.** (= Bamberger Beiträge zur Volkskunde, hrsg. von Klaus Guth, Band 4). Bamberg (Bayer. Verlagsanstalt) 1994. 179 S., zahlr. Abb., 5 Stammbäume. DM 34,80

Zwischen 1719 und 1750 wanderten aus Bamberg und Umgebung mehrere hundert Leute nach Polen aus. Sie besiedelten die von Krieg und Pest verwüsteten Dörfer der Stadt Posen. Ihr Beitrag zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung Posens war bedeutend. Bis zur zweiten Hälfte des

19. Jahrhunderts hatten sie sich in ihre polnische Umgebung assimiliert. Doch eine Reihe von Elementen ihrer Kultur, vor allem aber das Bewußtsein ihrer Herkunft, hat sich bis heute erhalten. Es ist das Verdienst von Prof. Dr. habil. Maria Paradowska, Ethnologin an der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Posen, dieses Thema der "Bamberger", das in ihrer Heimatstadt Posen auch heute noch aktuell ist, bearbeitet und dargestellt zu haben. Ebenso verdienstvoll, daß Prof. Guth, Volkskundler an der Universität Bamberg, die Übersetzung dieser bis heute einzigen polnischen Monographie zu diesem Thema besorgt und daß er sie in die von ihm herausgegebene Schriftenreihe aufgenommen hat.

– en

**Hanswernfried Muth u.a.: Das Mainfränkische Museum Würzburg** (= Große Kunsthörer Nr. 190). München (Schnell & Steiner) 1994. 64 S., 50 z.T. farbige Abb., DM 19,80

Der Band, lange erwartet, versteht sich als ein Leitfaden durch das 1913 gegründete Schatzhaus fränkischer Kunst und Geschichte, das seit 1946 auf der Festung Marienberg beheimatet ist. Dr. Muth, bis zum vergangenen Jahr Direktor des Hauses, gibt eingangs einen Überblick über die Geschichte des Museums. In 14 Abschnitten stellen dann die zuständigen Fachleute die Sammlungsschwerpunkte des Museums vor, wobei die vielen großformatigen, scharfen, z.T. farbigen Abbildungen besonders hervorgehoben werden müssen. Ein Exkurs über die zuletzt eröffnete Stadtgeschichtliche Abteilung im "Fürstenbau" der Festung beschließt die Darstellung.

**Ernst Luther: Hollersträuwali. Gedichte in fränkischer Mundart.** Marktbreit (S. Greß) 1985. 78 Seiten.

Zum 100. Geburtstag des Gnodstädter Mundartautors Ernst Luther am 1. 11. 94 sei erinnert an die einzige auf dem Markt befindliche Ausgabe, eine Auswahl seiner Gedichte, die unter dem Titel des Erstlings von Luther "Hollersträuwali" neu herausgegeben wurde. Der Band vereinigt die schönsten Verse aus Luthers Bänden (für den Literarhistoriker leider ohne Quellenangaben), die Luther als einen Meister des volkstümlichen Liedes, besonders des Kirchweih- und Tanzliedes, und als einen routinierten Verfasser gereimter Verse zeigen. Auch wenn uns heute manches doch recht idyllisch erscheint (und sicher zum Zeitpunkt des Erscheinens auch oft schon war), so zeigt sich Luther doch im Gegensatz zu manchen seiner Kollegen als ein Autor, der sein Handwerkszeug, Rhythmus und Reim, sicher beherrschte Klaus Gasseleder

**Otto von Botenlauben – Minnesänger, Kreuzfahrer, Klostergründer** Band 1 der Bad Kissinger Archivschriften. Im Auftrag der Stadt Bad Kissingen herausgegeben von Peter Weidisch, Verlag Ferdinand Schöningh, Würzburg 1994, kart. 505 Seiten, reich illustriert, DM 48,-

Hoch über den Dächern des Bad Kissinger Stadtteils Reiterswiesen ragen die Überreste der ehemals so stolzen Burg Botenlauben auf, eine Burganlage, die einst dem hennebergischen Grafen Otto ihren Namen lieh. Und weil sich das Todesjahr des Minnesängers, Kreuzfahrers und Klostergründers zum 750. Male jährt, war dies Anlaß genug, diesbezüglicher Geschichtsforschung neue Impulse zu verleihen. So initiierte Bad Kissings Stadtarchivar eine "Archivschrift", die als umfassendes Standardwerk über Otto von Botenlauben gelten kann. Kenntnisreich führt Peter Weidisch als Herausgeber in historische Zusammenhänge ein und animiert durch eine gefällige Diktion zum Weiterlesen. Dazu bietet sich dem Leser durch eine bemerkenswerte Themenvielfalt auch reichlich Gelegenheit. Sachkundig umreißt ein Stab von Autoren *sine ira et studio* die Biographie des Grafen, referiert tief schürfend über seine Dichtkunst und konfrontiert selbst den Sachkundigen mit Daten, die ihm bislang unbekannt waren. 59 zum Teil mehrfarbige Illustrationen beleben und stützen die jeweiligen Textpassagen und 20 Tafeln, vier Karten plus Faltkarte, lassen die Edition zu einem wertvollen Nachschlagewerk werden. Soviel von Sachkunde getragenes Engagement sollte eigentlich der Zielsetzung des Herausgebers entsprechen: Dies durch eine realistischere Betrachtungsweise des Minnesängers Otto von Botenlauben, um letzteren aus dem bisherigen Klischee herauszulösen. Vor allem aber sollte die historische Relevanz des Grafen wieder mehr ins Bewußtsein der Freunde kulturhistorischer Belange gerückt werden. Die geglückte Synthese zwischen wissenschaftlichem Anspruch der Sachverhalte und der Absicht, diese allgemeinverständlich zu vermitteln, vermag die Neuerscheinung im engmaschigen Netz dieses Genres durchaus eine Lücke zu schließen.

Ludwig Ph. Revier

**Helmut Gebhard / Konrad Bedal (Hrsg.): Bauernhäuser in Mittelfranken** (= Bauernhäuser in Bayern, Bd. 1). München (Heinrich Hugendubel) 1994. 400 S., 208 SW- und 66 Farbfotos. DM 78,-

Mit diesem Mittelfranken-Band wurde eine bundesweit einmalige Dokumentationsreihe über

Bauten auf dem Lande begonnen. Bisher ist es nicht gelungen, überlieferte Haus-, Hof- und Siedlungsformen in ihrer Gesamtheit zu erfassen. Die Bauaufsichtsbehörden haben jetzt eine wichtige Orientierungshilfe erhalten. Einerseits wird die Entstehung der dörflichen Bausubstanz erklärt, auf der anderen Seite wirbt das Buch für deren Fortführung nach architektonisch modernen Gesichtspunkten. 71 beispielhafte Bauernhäuser aus allen Landkreisen haben die renommierten Herausgeber ausgesucht. Lageplan, Grundrisse und Ansichten vermitteln hohe Anschaulichkeit. Die Kapitel bauhistorische Beschreibung und Gebäudemerkmale für Bauberatung sind auch dem Laien verständlich. Im ganzen: ein außergewöhnliches, hervorragend ausgestattetes Werk, das bei Fachleuten und interessierten Lesern freudige Aufnahme finden wird.

H.S.

**Harald Bachmann, Helmut Claus, Elisabeth Dobritzsch, Werner Korn (Hrsg.): Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–1893) und seine Zeit.** Coburg und Gotha (Stadtverwaltungen) 1993. 488 S., 148 meist farbige Abb., ISBN 3-87512-198-8, DM 48,-

Coburg und Gotha feierten 1993 ein doppeltes Jubiläum: Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha war vor 175 Jahren geboren worden; vor 75 Jahren starb er. In dem prächtig ausgestatteten Buch entwerfen die Autoren ein farbiges Porträt dieser vielseitigen Persönlichkeit, die unsere Heimat wie kaum jemand sonst bis heute geprägt hat. Denn Herzog Ernst II. beeinflußte maßgeblich viele Bereiche des öffentlichen Lebens, auch über die Grenzen des fränkischen Raumes hinaus. Wichtige Entscheidungen, deren Auswirkungen bis in unsere Tage hineinreichen, fielen damals in der Coburg-Gothaer Gegend. Mit seinen liberalen Ansichten prägten der Herzog und der "Coburger Kreis" in der deutschen Nationalbewegung ganz entscheidend die Vorgeschichte der Gründung des Deutschen Reiches 1871.

Daneben trat Herzog Ernst vor allem als Förderer der Kunst hervor. So wurden während seiner Regierungszeit die Veste Coburg erneuert und die Kunstsammlung wesentlich erweitert. Als Freund und Mäzen des "Walzerkönigs" Johann Strauß war er auch der Musik eng verbunden. Zahlreiche eigene Kompositionen, so eine Operette "Alpenrose", entsprangen seiner Feder. Enge Kontakte pflegte er auch zu Friedrich Rückert. In Begleitung des berühmten Gelehrten A. E. Brehm unternahm Herzog Ernst im Jahre 1862 eine Reise nach Afrika und berichtete darüber in einem eigenen Werk.

Vielen ist Herzog Ernst II. vor allem als Gründer des Deutschen Sängerbundes (1862) oder des Deutschen Schützenbundes (1861) ein Begriff. Der Erfolg der Turnerbewegung geht maßgeblich auf sein Wirken zurück: 1860 fand in Coburg das erste deutsche Turn- und Jugendfest statt. Erstmals in dieser ausführlichen Form werden die überraschend vielen Facetten dieser charismatischen Persönlichkeit gewürdigt und dem Leser in verständlicher Form nahegebracht. Die zahlreichen, größtenteils farbigen Abbildungen lassen diese Epoche und die Persönlichkeit dieses Herzogs plastisch werden.

**Albrecht Bedal und Isebella Fehle (Hrsg.): HAUS(GE)SCHICHTEN – Bauen und Wohnen im alten Hall und seiner Katharinenvorstadt** (= Band 8 der "Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall"). Sigmaringen (Thorbecke) 1994. 496 S., 487 Abb., (davon 222 in Farbe), DM 78,-

Häuser und Städte gehören zu den unmittelbarsten Geschichtsquellen. Wie kaum eine andere Hinterlassenschaft geben sie Kunde von der Lebenswelt der Menschen. Der Stadt und ihren Häusern Geschichte abzulauschen, hatte sich im vergangenen Jahr die Ausstellung "Haus(ge)schichten" zur Aufgabe gestellt. Schwäbisch Hall, in der alte Bausubstanz an allen Ecken und Enden unter den jüngeren Schichten hervorschaut, lebt von ihrer Vergangenheit. Exemplarisch wurde nach diesen Hausgeschichten in einem Kleinhaus in der Katharinenvorstadt geforscht. Dieses Haus wurde vom Keller bis zum Dachgebälk einer genauen Inspektion unterzogen und dabei in allen wichtigen Bereichen geöffnet und Schicht für Schicht freigelegt. Die gleichzeitig erhobenen Forschungen der Schriftquellen im Stadtarchiv lassen lebensnahe Hausgeschichten kleiner Leute vom 17. Jahrhundert bis in unsere Gegenwart hinein entstehen, die in ihrer Informationsdichte erstmals ermöglichen, das Leben der Tagelöhner und kleinen Handwerker in der Reichsstadtzeit realistisch zu beschreiben. Dieses Begleitbuch zur Ausstellung dokumentiert die notwendige, intensive, und hier außergewöhnlich gut erfolgte Zusammenarbeit von Archäologen, Volkskundlern, Biologen, Historikern, Archivaren, Hausforschern, Restauratoren, Kunsthistorikern und Denkmalpflegern.

Ihre hier niedergelegten Forschungsergebnisse geben einen Überblick über die aktuellen Methoden der Haus- und Stadtgeschichtsforschung; sie sind – über den Ausstellungszeitraum hinaus – von

bleibendem Wert. Das Buch ist aus alterungsbeständigem, säurefreiem Papier hergestellt und sehr preiswert obendrein.

**Johannes Brümmer: Kunst und Herrschaftsanspruch: Abt Benedikt Knittel und sein Wirken im Zisterzienserkloster Schöntal.** Sigmaringen (Thorbecke) 1994. 312 S., 257 Abb. (davon 51 farbig). DM 68,-

Die ehemalige Zisterzienserabtei Schöntal/Jagst ist ein eindrucksvolles Beispiel barocker Klosterbaukunst im Hohenloher Land. Diese Studie richtet sich an eine breite interessierte Öffentlichkeit und liefert die erste allgemein zugängliche wissenschaftliche Arbeit zu diesem Thema. Sie widmet sich vor allem den bedeutendsten Bauten der Schöntaler Klosteranlage und fragt nach den Hintergründen ihrer Konzeption und Entstehung. Im Mittelpunkt des Interesses steht der Auftraggeber des barocken Gesamtentwurfs, der Abt Benedikt Knittel (1650–1732). Dieser universell gebildete Sohn eines Ratsherren aus Lauda nahm während seiner 49jährigen Regentschaft maßgeblichen Einfluß auf die architektonische und inhaltliche Planung und Ausführung der gewaltigen Bauvorhaben. Die Klosterkirche, das Konventsgebäude und die Heiliggrab-Kapelle auf dem Kreuzberg sind unter seiner Ägide errichtet worden. Brümmers Arbeit erhellt auch die eminent politischen Ziele, die Abt Knittel mit der Errichtung der Repräsentativbauten verfolgte: das Ansehen der Abtei sollte gehoben und der Anspruch auf Exemption und Reichsunmittelbarkeit demonstriert werden. Die überaus reich illustrierte Studie liefert neue Erkenntnisse zur Kunstgeschichte Schöntals und stellt zugleich einen wichtigen Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion über die politische Funktion der Kunst dar.

**Urkundenbuch des Bürgerspitals Würzburg 1300–1499**, bearbeitet von Ekhard Schöffler unter Mitwirkung von Hans-Peter Baum und Sybille Grübel (Fontes Herbipolenses. Editionen und Studien aus dem Stadtarchiv Würzburg, Band VII), Verlag Ferdinand Schöningh, Würzburg 1994, Gzl. XX, 442 S. mit Abb.

Das 1319 gegründete Würzburger Bürgerspital gehört bis heute zu den traditionellen Wohlfahrtseinrichtungen der Stadt. Anlässlich des 675jährigen Bestehens hat man sich erfreulicherweise entschlossen, den vorliegenden popularisierenden Geschichten des Spitals keine weitere Festschrift folgen zu lassen, sondern die mittelalterlichen Ur-

kunden in einer Edition der Öffentlichkeit vorzulegen. Durch diesen Band wird der im Stadtarchiv Würzburg liegende Bestand der Urkunden des Bürgerspitals bis 1499 (einschließlich der kopialen Überlieferung) erschlossen. Insgesamt werden 370 Urkunden im Volldruck oder als Regest wiedergegeben, von denen bislang die wenigsten gedruckt waren. Die Hauptlast der Editionsarbeit und Regestierung trug Ekhard Schöffler, der in der recht knappen Einleitung auch die Archivgeschichte des Spitals und die Editionsprinzipien behandelt. Wer die Urkundenbestände mittelalterlicher Hospitäler durchmustert, wird immer wieder überrascht feststellen, wie oft von Güter- und Rentengeschäften, also von der materiellen Absicherung der Institution die Rede ist, und wie selten die eigentlichen Aufgaben, das Innenleben des Spitals, zur Sprache kommen. So auch in diesem Band. Nur selten gewähren die Urkunden Einblicke in den Spitalalltag. Dafür werfen sie manches Licht auf die Geschichte anderer geistlicher Institutionen, die mit dem Bürgerspital Gütergeschäfte tätigten, und auf die mittelalterliche Topographie Würzburgs sowie die Einwohner der Stadt. Für die Erforschung des mittelalterlichen Würzburg stellt diese Edition eine große Bereicherung dar.

Die Aufmachung des Buches ist sehr ansprechend. Acht Farbtafeln zeigen ausgewählte Urkunden, das Salbuch des Spitals von 1365/66 und Überreste der Spitalherrschaft im Dorf Laub.

Enno Bünz

**Beyer, Jutta: Not und Tugend – Leben im Vorfrieden. Schwabach 1945 bis 1950.** Eine Dokumentation. Hgg. von der Stadt Schwabach, Schwabach 1994, 472 S., DM 29,80.

Die Autorin hat 295 Dokumente aus den Jahren 1945 bis 1950 Stadt und Landkreis Schwabach betreffend in Form von Zeitungsausschnitten, amtlichen Statistiken, Bekanntmachungen, Verordnungen, Anzeigen, Berichten und zeitgenössischen Fotografien zusammengetragen, in 13 Kapiteln chronologisch und sachlich geordnet und kurz, aber erhellend einleitend kommentiert.

Wer diese Zeit selbst noch miterlebt hat, der fühlt sich sofort an die eigenen Erlebnisse erinnert. Für die jüngere Generation ist es ein Stück lesens- und vergleichenswerter Geschichte. Insofern ist die Dokumentation auch eine gute Einstimmung in das 1995 fällige 50-jährige Gedenken des Kriegsendes. Die Erstellung und gediegene Ausstattung der Dokumentation war durch einen Beitrag der Hermann-Gutmann-Stiftung möglich geworden.

G. Schröttel